

Die schlechteste Frau.

Humoriste von T. C. Philips.

Nachdem Teddy Cunningham so lange Jurist gewesen war, bis er herausgefunden, daß die Prozesse nicht auf ihn warten, warf er sich der Literatur in die Arme.

Auch sein Vater war überrascht. Dieser ehrenwerthe Mann, der sein Vermögen in Hopfen erworben, hatte den Sohn eigentlich nur studiren lassen, um einen „Gentleman“ aus ihm zu machen.

Die Zeit verging, Ted verdiente sich etwa 150 Lfr. im Jahr, da that er etwas, was sein Erzeuger mit der „fröhlichen Dummheit seiner miftrauthen Laufbahn“ bezeichnete.

Teddy fand sich damit ab, von jetzt an auf sich selbst angewiesen zu sein und bezog mit seiner jungen Frau eine billige Wohnung.

Schon seit Monaten schrieb er an seinem ersten Roman. In der freien Zeit, die ihm seine Thätigkeit für einige Zeitungen ließ, legte er all seine Phantasie und seinen Geist in den Roman, der im modernen Leben spielte, nieder.

Es wurde ihm immer schwerer, sich von seiner fortschreitenden Arbeit loszureißen, um für das tägliche Brot zu sorgen. Mehr und mehr wurde ihm die Arbeit für die Zeitungen zuwider.

Als das Baby vier Monate alt war, wurde der Roman beendet. Nun entstand die Frage, wie ihn nennen? Die Entscheidung im Charakter der Heldin schien von selbst auf einen Titel hinzuweisen, der ihnen beiden ganz besonders gefiel: „Die schlechteste Frau in London“.

„Was? Der Ton des Gatten war nun ebenso erregt wie der der Frau.“ „Das Buch ist nicht zurückgekommen.“

„Oh,“ höhnlachte Teddy, „es wird schon mit der nächsten Post eintreffen.“ Er öffnete mit zitternden Fingern den Brief, las und schrie leise auf.

„Das ist keine Unterredung mit Herrn Cunningham entgegenzählen.“ Mit bleichen Gesichtern sahen sich die Weiden an, dann schüttelten sie sich die Hände, küßten sich und tollten durch das Zimmer.

„Das ist sehr schmeichelhaft für mich,“ antwortete Cunningham, „und — hm — die Honorarbedingungen?“

„Das Honorar wäre 50 Lfr.“, bemerkte der Verleger bedächtig.

„Nein, nein, das geht nicht. Ich brauchte fast ein Jahr, um das Buch zu schreiben.“

„Das kann schon sein,“ sagte Teddy, „wenn aber ein guter Roman nicht mehr als 50 Lfr. einbringt, sollte man überhaupt keinen schreiben.“

„Der Name, lieber Freund,“ beruhigte ihn der Verleger und schlug seine Finger gegeneinander, „Alles ist Name. Sobald das Publikum auf ein Buch von Ihnen wartet, sind Sie zwanzigmal so viel werth, und wäre es den zehnten Theil so gut wie Ihr jetziges.“

„Sie ermutigen mich außerordentlich,“ entgegnete Teddy trocken, „aber wenn ich nicht 100 Lfr. und nach der ersten Auflage einen Antheil erhalte, lasse ich das Manuscript lieber in meinem Schreibtisch liegen.“

„Ich kann Ihnen heute noch keine bindende Antwort geben, ich muß erst mit meinem Theilhaber die Sache besprechen,“ erwiderte Herr Regent nach längerem Bedenken. Dann schüttelte er dem jungen Mann die Hand und dieser entfernte sich klopfenden Herzens.

In den nächsten Tagen fürchtete er, das Anerbieten von 50 Lfr. würde nicht erhöht werden. Als er aber die Nachricht erhielt, die 100 Lfr. (ein Gehalt gleich dabei) und eine fünfprozentige Rente nach der ersten Ausgabe sei bewilligt, sah er wieder schwarz.

„So mache Dir doch einen,“ lachte Jessie, „lasse über Dich sprechen, bringe es in die Zeitungen, daß ein Roman von Dir gedruckt wird.“

„Pah!“ brummte Ted, zündete seine Pfeife an, paffte große Wolken um sich her und dachte darüber nach, ob es irgend eine Möglichkeit gäbe, das Buch zu erwärmen, ehe es erschien.

„Gefunden,“ erwiderte sie lakonisch. „Gefunden?“

„Ja, in meinem Zuge sah ein gutmüthig aussehender, lahmlöpfiger Herr, der las darin. Er trug eine große Tasche mit den Buchstaben W. R. bei sich. Ist es Herr Regent?“

„Wahrscheinlich, er wohnt in der Gegend von Harrow. Und weiter?“

„Neber meinen Roman?“

„Den hatte er vorher beiseite gelegt. Der Zur war fast schon wieder im Gehen, da wachte er auf, ergriff seine Tasche und sprang zur Thüre hinaus.“

„Und das Manuscript ließ er zurück?“

„Ja, und hier ist es. Ted, geliebter Ted, es ist das größte Glück, das uns zustoßen konnte.“

„Glück?“

„Unmenschliches Glück. Höre —“

„Gibst Du Dich in meine Hände?“ fragte Jessie.

„Ohne jeden Rückhalt,“ flüsterte er. Und dann steckte er sich seine Pfeife an und lachte und lachte und lachte.

„Die schlechteste Frau in London.“ Der Findex wurde gebeten, sich mit den Herren Regent und Row in Verbindung zu setzen. Die Höhe der Belohnung, der Titel und der wohlklingende Name der Verleger, erregte einiges Aufsehen.

„Augscheinlich hatte die glückliche Persönlichkeit, die sich so leicht eine solche große Summe verdienen konnte, den Anruf nicht gelesen, denn eine Woche später wurden Zettel ausgegeben, in denen das Anerbieten wiederholt ward. Die Stadt schien förmlich überfluthet von ihnen und 500 Lfr. und „Die schlechteste Frau“ starrten dem Publikum in biden, schwarzen Buchstaben überall entgegen.

„Das ist sehr schmeichelhaft für mich,“ antwortete Cunningham, „und — hm — die Honorarbedingungen?“

wo er die Arbeit weiter lesen wollte, verloren. Verschiedene Romanleser sollten bedauert haben, daß man auf ein so interessantes Manuscript, in Anbetracht der vielen Hunderte von Einnicht besser acht gegeben hatte.

Nach einiger Zeit ließ die Aufmerksamkeit nach, um bald desto heller aufzusammen. Das Manuscript war gefunden worden! In dem Coupe, in dem es zurückgelassen worden war, hatte sich nur noch ein Reisender aufgehalten. Aus Langeweile fing er an, darin zu lesen. Der Inhalt feststellte ihn aber derartig, daß er, in Liverpool angelangt, wo er den Dampfer nach New York bestieg, sich nicht entschließen konnte, das Manuscript an die darauf geschriebene Adresse zurückzusenden.

In New York wollte er sie sofort zurückschicken. Aber ein Telegramm, das ihn dort erwartete, ließ ihn das unglückselige Manuscript vergessen. Er mußte sofort nach San Francisco weiterreisen und von da nach einer Stadt im Innern Chinas.

Als das Buch endlich erschien, war „die schlechteste Frau“ ein so bekannter Titel wie „Onkel Toms Hütte“ und die Nachfrage dementsprechend. In einer Woche war die erste Auflage ausverkauft und die zweite begann, an der Teddy ein pekuniäres Interesse hatte.

„Gott sei Dank, dachte ich, als ich ihn bei denen auch nicht fand. Am nächsten Hause loasen aber zwei seiner Besatzer; der Premierleutnant lag verwundet auf einem Bett, der Bierbrauereimeister schwer verwundet daneben auf einer Matratze.“

„Gott sei Dank, dachte ich, als ich ihn bei denen auch nicht fand. Am nächsten Hause loasen aber zwei seiner Besatzer; der Premierleutnant lag verwundet auf einem Bett, der Bierbrauereimeister schwer verwundet daneben auf einer Matratze.“

„Gott sei Dank, dachte ich, als ich ihn bei denen auch nicht fand. Am nächsten Hause loasen aber zwei seiner Besatzer; der Premierleutnant lag verwundet auf einem Bett, der Bierbrauereimeister schwer verwundet daneben auf einer Matratze.“

Der Pulverthum von Laon.

Ein Kriegsereigniß (9. Sept. 1870). Von H. Schumm.

Wir hatten vor Laon Kavallerieschwadronen: die 6. Kavalleriedivision (3. und 15. Manen, 6. Kavallerieregiment und 16. Husaren), die 2. reitenden Batterien der 3. und 4. Brigade und das 4. Jägerbataillon des 4. Armeekorps.

Die Unterhandlungen des vorausentsandten Parlamentärs glückten, und nach einigem Hören übergab der Kommandant General Thierrem d'Home Stadt und Festung Laon dem Divisionstommandeur Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Das war am 9. September, Mittags halb zwölf.

„Das ist sehr schmeichelhaft für mich,“ antwortete Cunningham, „und — hm — die Honorarbedingungen?“

„Das ist sehr schmeichelhaft für mich,“ antwortete Cunningham, „und — hm — die Honorarbedingungen?“

Der Hauptmann! Mit diesem Schreckensgedanken gab ich dem Pferde die Sporen und gelangte bis dicht vor die Zitabelle, in deren Umgebung eine heillose Verwirrung herrschte.

Ein mittelgroßes Haus war von oben bis unten gebohrt. Vor ihm stand, völlig topflos, ein langer Franzose, der Eigentümer. Ich ward gewarnt, weiter vorzudringen, wo aber natürlich entschlossen, nicht darauf zu hören.

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

Die Stadt Laon erhielt sofort eine Kriegssteuer auferlegt und wurde mit Truppen besetzt. Sie hatte selbst sehr gelitten, doch schaffte sie bereitwillig alles Gewünschte und durch das schwere Unglück nothwendig Gewordene herbei; auch die Särge, das heißt die langen Holzkristen, in deren eine wir unseren Hauptmann beteten. Die Leute hatten ein Holzkreuz zu rechtgeschickt. Sie hatten ihn alle geliebt.

Am anderen Abend — wir hatten Ruhetage — war es so weit, daß die Beerbidigung vor sich geben konnte. Der Feldprediger hielt eine ergreifende Rede. Unser Trompetercorps spielte, und über die Gräber ward geschossen. 350 Gewehre der Mobilgarde aber waren zu einer hohen Pyramide aufgebaut und wurden abgebrannt. Die Klammensäule leuchtete weithin. Zu Ehren unserer Todten...

Am anderen Tage ging's weiter nach Chivry zu — am Friedhof vorüber, wo wir sie ruhten, die wir mehr mitkonnten.

Ein Kriegergrab in Wisby.

Auf dem weiten Platz an der Ringmauer Wisbys, wo im Jahre 1361 der Dänenkönig Waldemar Atterdag das von der Hansestadt aufgeboteene Heer schlug, ist durch Zufall das Kriegergrab der dänischen Krieger entdeckt worden. Es liegt unweit des Kastelfeintreuzes, das zur Erinnerung an die gefallenen Vertheidiger Wisbys errichtet wurde, und zu dem auch die Touristen, die Wisby besuchen, zu wandern pflegen.

Man hatte schon begonnen, die Scherbenverunbeten wegzuschaffen. Auch die Todten zog man hervor. Meinen Hauptmann fand ich nicht. Ich fragte ihn, ich fragte dort: von einem „Artilleriecapitän“ wußte Niemand etwas.

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“

„Nun gait's, meinen Hauptmann suchen. Nach allem, was ich sah und hörte, wohl nicht mehr unter den Lebenden!“